Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

41.

Freitag, am 9. July 1830.

Die Regierung von Algier.

Barbarossa, der seinem ältern Bruder, dem Usurpator des algierischen Thrones, in der Regierung folgte, war eben so besorgt für das Gedeihen und die Vergrößerung des ottomannischen Reiches, als würdig, dessen Ruhm zu unterstützen. Diese Stimmung und die Furcht vor einem allgemeinen Aufstande veranlaßte ihn, sich unter den Schutz der ottomannischen Pforte zu stellen. Der geschickte Feldherr schlug und verjagte die Feinde der Mauren, aber er endigte auch damit, diese selbst der Macht seines Herrn zu unterwerfen. Ihre Länder wurden nun in drei Provinzen: Algier, Tunis und Tripolis, getheilt und durch drei von der hohen Pforte gesandte Paschas verwaltet.

Die Türken, die sich allmählig in Algier niedergelassen hatten, der Tyrannei der Paschas müde, verjagten sie im Anfange des vorigen Jahrhunderts und schüttelten dieses Joch gänzlich ab. Sie erkannten den Dey als den alleinigen Souverän, gaben ihm alle Rechte der Königswürde, nebst einem Divan oder Rath, der aus den ältesten Soldaten des Reiches zusammengesetzt war, und fügten übrigens die Beschränkungen bei, daß der Besitzer dieser ersten Staatswürde wählbar sey, daß der Dey nur aus den Türken genommen werden dürfe und er bei seiner Wahl dem Großherrn Huldigung leisten müsse.

Die damals selbst durch ihre Eroberungen geschwächte Pforte verbarg ihre Unzufriedenheit und gab sich den Anschein, als wäre es ihr gleichgültig, nur den leeren Titel eines Schirmherrn zu übernehmen; sey es nur aus Intrigue oder eher noch aus Gleichgültigkeit, sie hat seither nie einen Versuch gemacht, diese Rebellen wieder zu unterwerfen. Der Dey sendet bei seiner Erwählung einen Gesandten nach Constantinopel, mit Geschenken beladen, um den gewöhnlichen Formen Genüge zu leisten; der Großherr ist mit dieser Art Ehrfurchtsbezeigung zufrieden, und sendet dem Neuernannten einen Caftan durch einen Subaltern-Officier, der in Algier mit der größten Auszeichnung aufgenommen wird, übrigens nur so lange daselbst verweilt, als sein Auftrag es erheischt. Wenn er diese Zeit überschreiten wollte, so würde

er

er fortgewiesen werden, was schon mehrere Male der Fall gewesen ist. Das Bedürfniß von Rekruten ist, wie ich glaube, der erste Grund, der diese Huldigungs-Ceremonie veranlaßt hat, und die Furcht vor den Kriegsereignissen hat zu ihrer Fortdauer beigetragen. Die Algierer schonen die große Hilfsquelle, das Mutterland, das ihnen noch furchtbarer scheint, als es in der That ist.

Die Türken, welche das ottomannische Joch abschüttelten, glaubten nicht, daß es eine bessere Regierung auf der Welt geben könne, als die der ottomannischen Pforte; sie nahmen sie daher auch zum Muster, und gaben ihr den Anschein einer militärischen Aristokratie. Sie waren der Meinung, einen alten Soldaten mit Glanz zu umgeben und für seine Existenz zu sorgen, wenn sie ihm eine Anstellung übertragen, die ihn in etwas dem Fürsten näher bringe und zu einem der Oberhäupter des Staates erhebe, nachdem er dessen Stütze gewesen. Die Regierung jedoch ist despotisch und der Divan, der ehemals eine unabhängige Gewalt hatte, hat alle seine Vorrechte verloren und wird nun nicht mehr zu Rathe gezogen, als wenn es dem Dey gefällt.

Obgleich der Dey von Algier despotisch ist, so hängt dennoch seine schwankende Macht von den Launen einer Handvoll wilder Soldaten ab, die ihn von Zeit zu Zeit fühlen lassen, daß er ihrem Willen nachgeben muß. Seine Absetzung hat

auch

auch immer seinen Tod zu Folge, und seinen Nachfolger sucht man nie aus seiner Familie zu ersetzen; seine Frau, seine Kinder und seine nächsten Verwandten werden im Gegentheil gewöhnlich durch den Nachfolger geplündert, welcher der letzte Soldat des Königreichs seyn kann. Derjenige, der die mächtigere Parthei für sich hat, um sich auf dem Thron erhalten zu können, kann denselben auch am beherztesten besteigen.

Es kommt bei diesen Wahlen vor, die eigentlich, wie man sieht, nicht so genannt werden können, weil der erste beste, der kommt, sich auf den Thron setzen und sich ohne Beistimmung des Divans darauf erhalten kann, weil man denselben erst nach Anerkennung des Deys zusammenberuft, — es kommt, sage ich, beinahe immer vor, daß dieses Oberhaupt nur über mehrere Leichname erwürgter Mitbewerber auf die höchste Stelle gelangen kann. Indessen scheint die Ordnung der Regierungs-Nachfolge bestimmt und der erste Minister der Einzige zu seyn, der dazu bezeichnet, ein wahrer Türke und der erste im Range nach dem Dey ist; aber er wird selten dazu gewählt, die Sache hängt ganz vom augenblicklichen Zufall ab. Gleich nach dem Tode des Fürsten greifen alle, welche den Thron umgeben, nach dem Säbel, um denjenigen Bewerber, welchen sie in ihren Schutz nehmen, auf den Thron zu setzen. Wenn der erste darauf Angelangte so glücklich ist, die Flagge, welche auf dem Thore des Palastes

sich

sich befindet, aufziehen zu lassen, und von dem Throne aus den ersten Kanonenschuß zu hören, welcher auf dieses Zeichen erfolgen muß, so ist er anerkannt. Dann öffnet man das Thor des Palastes, der Divan versammelt sich um ihn, und Jedermann bemüht sich, ihm die Hand zu küssen und seine Glückwünsche darzubringen, selbst diejenigen, welche einen Augenblick früher ihm mit dem Säbel in der Hand die höchste Gewalt streitig machen wollten. Es ist übrigens nichts ganz ungewöhnliches, den Hasenagi oder ersten Minister als Nachfolger des Deys zu sehen. Baba-Mahomed, der im vorigen Jahrhundert regierte, liefert ein ausgezeichnetes Beispiel davon. Es ist wahr, daß er geliebt und geachtet war, es ist eben so wahr, daß die Großen zu seiner Zeit nicht ehrgeizig, und die nicht zahlreichen Milizen sehr ruhig waren. Der Kogia-cavallo allein hatte eine Parthei und hatte einige Ansprüche auf den Thron, die er indessen nur wenig geltend zu machen suchte. Baba-Mahomed gab einen seltenen Beweis der Menschlichkeit unter seines Gleichen, indem er sich begnügte, diesen Mitbewerber in eine Stadt im Innern des Landes zu verbannen, ohne ihm sein Vermögen zu rauben, wo er im Frieden seine Tage endigte. Ein Anderer würde Befehl gegeben haben, ihn zu erwürgen, ohne daß es gehässig geschienen hätte. Durch den Gebrauch werden bei despotischen Regierungen Abscheuligkeiten eingeführt, die zuweilen nothwendig werden.

Die

Die Türken nennen den Dey, Effendi, was in ihrer Sprache gnädigster Herr heißt. Die Mauren nennen ihn Baba, was in arabischer Sprache Vater bedeutet, und die Europäer nennen ihn patron-grand, was im Kleinmaurischen Großmeister heißt.

Baba Mahomed war in seinem Geburtsorte, einem Dorfe von Caramanien, ausgehoben und sehr jung nach Algier gebracht worden, wo er für unvermögend anerkannt wurde, was aber dennoch die Achtung gegen ihn nicht verminderte; seinen Militärdienst verrichtete er so gut, daß er sich dadurch das Lob seiner Vorgesetzten und die Hochschätzung seiner Kameraden erwarb. Von Natur kalt und ohne Leidenschaft schenkte er dem Nachdenken jene Augenblicke, die sonst Menschen seines Alters dem Vergnügen weihen. Er war gern allein und verließ auch sehr frühzeitig die Kaserne, um sie mit einem kleinen Kaufladen zu vertauschen und sich ohne Zwang seiner Lieblings-Neigung hingeben zu können. Mit wenigem lebend und auf hartem Lager schlafend, verkaufte Mahomed Schuhe, wodurch er so viel gewann, daß es für seine mäßigen Bedürfnisse hinreichend genügte; seinen Ehrgeiz aber hatte er so beschränkt, daß er ihn auch befriedigen konnte, und so sah er jeden Tag seine Wünsche erfüllt, als an einem schönen Morgen ein Chiaoux ihn zu dem Dey abrief. Wie erstaunt war dadurch der arme Schuster, der glaubte, von dem höchsten Oberhaupte

des

des Staates nicht einmal gekannt zu seyn. Er mußte Folge leisten und ging. Aber welchen Betrachtungen überließ er sich nicht auf dem Wege! Was habe ich gethan, sagte er bei sich, was will man von mir? Gar nichts: denn sobald er dem Dey die Hand geküßt hatte, entließ ihn derselbe mit dem Bedeuten, daß man sich in seiner Person geirrt habe. Um diese Geschichte zu verstehen, muß man wissen, daß die Stelle eines Kogia (Schreibers) des Thrones, des Thorschreibers oder Garde-Kapitäns erledigt war, und daß der Dey dem Chiaoux befohlen hatte, einen, Namens Mahomed le Roux, der in einem kleinen Kaufladen wohne, zu holen. Unser Mann nannte sich auch Mahomed, er hatte einen kleinen Laden, und um die Aehnlichkeit mit dem in Frage stehenden Mahomed noch zu vermehren, auch rothe Haare. Das Glück erregt durch die Seltsamkeit seiner Launen nirgends mehr Erstaunen, als im einem despotischen Staate. Als Mahomed unterthänig den Rücken wendete, um in seine bescheidene Wohnung zurückzukehren, überlegte der Dey die Sache und sagte: „Kischmet: das ist geschrieben. Gott hat erlaubt, daß dieser Mann dem, den ich verlangt habe, so ähnlich sey, daß der Chiaoux sich hat irren können. Vielleicht hat er eine Absicht mit ihm. Halla selamet langeot ursaan, (Gott segne und beschütze ihn). Man übertrage ihm die Stelle, die ich für Mahomed le Roux bestimmt hatte, ob er gleich nicht derselbe ist, und so lebe er glücklich.

Auf

Auf diese Art begann das Glück Baba Mahomets. Nach dieser Stelle erhielt er die des Hazenagi, von welcher er den Thron nach dem allgemeinen Wunsche ohne Blutvergießen bestieg, was man vielleicht noch nicht erlebt hatte.

Dieser arme Schuster hat in einem Alter von sechszig Jahren Tugenden und Eigenschaften auf den Thron gebracht, die dem größten Könige der Welt Ehre machen würden. Er war von Natur weise, menschlich, klug, nachdenkend, und wußte sich zu beherrschen; er sprach wenig, aber mit vieler Sanftmuth, und war gegen die Menschen, denen er zu befehlen hatte, so rechtlich als möglich; dabei arbeitsam, mäßig und ein eifriger Schüler Mahomeds. Dies sind seine herrschenden Neigungen, welche aber ein schmutziger Geiz ohne Zweifel unterdrückt haben würde, wenn die vielen angebornen Tugenden nicht in beständigem Widerspruche mit diesen Anwandlungen eines eingewurzelten und bei einem despotischen Oberhaupte gefährlichen Lasters gewesen wären.

Welche Schadloshaltung ist es nicht für den, dessen obscure Lage zwischen ihm und dem Throne eine so unendliche Kluft läßt, seines Gleichen durch Tugenden geadelt zu sehen, beinahe in Allen Keime von Genie und Talente zu erblicken, die einen Staatsmann ausmachen! Der algierische Türke, der in dem Kothe, in dem er geboren ist, verdirbt, geht von dem niedrigsten Zustande

schnell

schnell zum höchsten über und verbreitet, gleich einem rohen Diamanten, wenn er aus den Händen des Steinschleifers kommt, sogleich einen Glanz, der sein niedriges und unbekanntes Herkommen verschwinden macht und ihn oft großen Königen gleichstellt.

Baba Ali, sein Vorgänger und Wohlthäter, verband mit der ganzen Rohheit eines Piraten die Einfachheit, Offenheit und Großmuth eines braven Soldaten. Er sagte oft einem neapolitanischen Sclaven: „Sieh nur, wie groß die Vorsehung ist, wie sie die Menschen unterscheidet, leitet und erhebt, die bestimmt sind, Andern zu befehlen: nun sind es vierzig Jahre, daß ich in einem Dorfe in Asien Schafe hütete, und heute bin ich König!" „Und großer König!" fügte der Sclave hinzu, denn alle Könige von Europa suchen und kaufen deine Freundschaft."

Er hatte mit dem nordischen Helden Carl XII. ob aus Tapferkeit oder Gewohnheit, etwas gemein, nämlich eine drohende Gebehrde, über die er nicht Herr werden konnte. Bei dem geringsten Lärmen, bei der kleinsten außerordentlichen Bewegung legte er die Hand an den Säbel (gatagan) und schonte dann auch die nicht, die eine solche Störung veranlaßt hatten, wenn sie in diesem ersten Augenblicke sich vor ihm zeigten. Wenn es ihm vorgekommen war, Jemanden zum Tode zu verurtheilen, oder in seiner Hitze mit eigener

Hand

Hand Jemanden zu tödten, so schmollte sein Lieblings-Sclave; so wie es aber der Dey bemerkte, fragte er ihn; „Was hast du?“ Nichts.“ Der Dey fluchte, wurde rasend und wollte die Ursache seines Stillschweigens wissen: „Du willst wissen, was ich habe? siehst du es nicht ein? soll ich nicht über die Mordthaten betrübt seyn, die du alle Tage und alle Augenblicke begehst? Warum hast du heute diese oder jene Person umgebracht? konntest du nicht abwarten, bis deine Wuth vorüber war, um mit kaltem Blute zu richten? Du bist ein Henker. Du fürchtest nicht, dich eben so blutdürstig zu zeigen, als der größte Bösewicht in der Kaserne. Lerne, daß ein König nur vergeben muß; „aber“ fügte er hinzu, „du bist kein König, du bist nur eine Schindmähre.“ Der Dey hörte diese Rede mit tiefem Stillschweigen, und nach dem Worte Schindmähre, womit er endigte, erwiederte er: „Per Dios ty parlar jouste!“ (Bei Gott, du sprichst wahr.)

Trotz der großen Anhänglichkeit, die Baba Ali für diesen Sclaven hatte, konnte er ihm nicht abschlagen, ihm die Freiheit zu geben, als dieser sie zu wünschen geschienen hatte. Der Dey stellte ihm vor, daß er sein Freund sey, daß er über Alles verfügen könne, was er besäße. „Ich werde dich nicht zwingen, deine Religion gegen die meinige zu vertauschen,“ sagte er ihm, „obgleich es für dich das sicherste Mittel wäre, Stellen zu erlangen, die zum Reichthume führen; ich will

deiner

deiner Meinung keinen Zwang anthun, sondern dir wohlthun; folge den Neigungen deines Herzens; entfernt oder nahe, werde ich immer dein Freund bleiben, und meine Erkenntlichkeit wird immer deine Gefühle, die du für mich hegst, übertreffen. Sey frei, wie die Sonne ist, die alle vierundzwanzig Stunden ihren Lauf um die Welt macht, reise und nimm die Beweise an, die ich dir von meiner Freundschaft geben werde." Man sagt in der That, daß dieser Barbaren-Fürst ihn mit Wohlthaten überhäuft, seinen Verlust beweint und ihm, um seiner Freigebigkeit das Siegel aufzudrücken, ein schönes Fahrzeug geschenkt habe, um ihn in sein Vaterland zurückzuführen. Man fügt noch hinzu, daß der Dey, um Gelegenheit zu haben, diesen Sclaven zu bereichern, ohne ihm einen Dank dafür abzunöthigen, daß Schiff verfrachtete, um in einem Hafen des Reiches Getreide zu holen und es nach Algier zu führen; als aber der Sclave die Ladung gemacht hatte, segelte er, anstatt in die Stadt zurückzukehren nach Spanien, wo, wie man sagt, dieser niederträchtige Undank als eine sehr sinnreiche Schelmerei betrachtet worden sey. Man findet also nicht bei den civilisirten Völkern allein gefühlvolle großmüthige Menschen und ebenso wenig bei den Barbaren allein Treulose und Undankbare.

Dieser nämliche Neapolitaner, den man capitanchique (kleiner Kapitän) nannte, war so kühn,

zwei

zwei Jahre nach dieser Handlung nach Algier zurückzukehren. Als er vor dem Dey erschien, wollte er sich entschuldigen. „Deine Entschuldigung ist in meinem Herzen," sagte ihm Baba-Ali, der bei Erscheinung dieses Verräthers anfangs erblaßte. „Bei deinem Anblicke vergesse ich, daß du mich betrügen konntest." Der Sclave übertrieb nun die Freundschaft, die er für seinen theuern Herrn habe durch alle möglichen Aeußerungen der lebhaftesten Zärtlichkeit; „ich konnte am Ende nicht mehr leben, ohne dich zu sehen," sagte der Schlaue. — „Du hast mich nun gesehen, erwiederte der Dey, damit ist es genug, reise augenblicklich ab. Weder meine Freundschaft, noch meine Macht könnte dich vor der Rachbegier meiner Unterthanen sicher stellen, deren Unwillen deine Undankbarkeit im höchsten Grade erregt hat; dein Leben, das mir immer noch lieb ist, wäre nicht in Sicherheit. Lebe wohl! du wirst neue Beweise meiner Anhänglichkeit erhalten; nimm sie an und erinnere dich immer, daß der König von Algier dein bester Freund ist." Dieser Fürst hielt ihm Wort bis zum letzten Hauche seines Lebens.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Die abgewiesene Ehre des Zweikampfes.

Der Oberst Guise machte bei seiner Ueberfahrt zu einer Compagnie in Flandern auf dem Schiffe die Bekanntschaft eines blutjungen Offiziers. Der junge Mensch gefiel ihm, er ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein, und versicherte ihn sehr gutmüthig, daß er weiter für ihn sorgen und ihn mit nach Antwerpen nehmen wolle. — Dies geschah, aber hier trennte sich der Oberst auf einige Zeit von seinem Schützlinge. — Der junge unerfahrne Offizier gerieth hier in die Gesellschaft einiger losen Kameraden, die auf den Einfall kamen, mit ihm, wegen seines Mangels an Weltkenntniß, einen Scherz zu treiben. Sie versicherten ihn also, das einzige Mittel für einen jungen Krieger, sich auszuzeichnen, bestehe darin, sich mit einem Manne von anerkannter Tapferkeit herum zu schlagen, dadurch könne man es allein dahin bringen, von seinen Waffenbrüdern geachtet zu werden. „Ach!" sagte der junge Mann, „ich kenne keinen, als den Obersten Guise, und dem bin ich sehr viele Verbindlichkeit schuldig." — „Das thut nichts, das ist der rechte Mann," erhielt er zur Antwort. Bald nachher fand der Offizier den Obersten Guise auf einem Kaffehause, und eingedenk des ihm ertheilten Rathes, näherte er sich ihm und versicherte ihn mit schüchterner Miene, wie sehr er ihm für seine Güte dankbar sei. —

„Ich

„Ich habe nichts als meine Schuldigkeit gethan,“ versetzte der Oberst verbindlich. — „Aber,“ fuhr der Offizier stotternd fort, „man hat mir gesagt, ich müßte mich mit einem Manne von bekanntem Muthe schlagen, der schon mehrere im Duell getödtet hätte, wenn ich bei meinen Kameraden etwas gelten wollte, und daher wählte ich Sie, Herr Oberst.“ „O Ihre Freunde erweisen mir zu viel Ehre, aber dort sitzt ein Mann, der hat wenigstens schon ein halbes Dutzend umgebracht.“ — Bei diesen Worten zeigte er auf einen alten, sehr barsch aussehenden Mann, der an einem Tische saß und seine Pfeife rauchte. Der junge Mann ging nun auf diesen zu, versicherte ihn, daß er viel von seiner Tapferkeit gehört habe, und deshalb dem Triebe nicht widerstehen könne, sich mit ihm zu messen. „Mit mir, Herr!“ rief der bestürzte Greis aus; was fällt Ihnen ein, ich bin der Regimentschirurgus.“

Napoleon als Schuldner eines Caffetier.

In der Münchner Zeitung las man vor einiger Zeit Folgendes: „Kaiser Napoleon besichtigte gewöhnlich selbst und mit unglaublicher Aufmerksamkeit die zahlreichen Bauten, welche er zur Verschönerung der Hauptstadt veranstalten ließ, besonders die neuen Brücken, Chausseen, Quais und öffentlichen Denkmäler. Es war daher nichts

Sel-

Seltenes, daß der Kaiser beträchtliche Wanderungen zu Fuß und immer im größten Incognito machte. Vor Jahren besuchte er auch früh Morgens den Quai d'Epain. Bloß Marschall Dúroc begleitete ihn. Sie sind nüchtern und wollen etwas genießen. Beide treten also in eine elende Taverne, den einzigen Zufluchtsort, der um diese Zeit offen war. Ein ziemlich dürftiges Frühstück wurde aufgetragen. Als sie weggehen und zahlen wollen, hat zum größten Unglück keiner Geld bei sich, und doch beträgt die Rechnung vier Livres. Indeß der Wirth verläßt sich auf ihr redliches Wort, daß sie ihm gewiß die Schuld abzahlen würden. Ein oder zwei Tage darauf kommt ein Page, der von Gold starrt, fragt nach dem Wirth und zahlt dem erstaunten Manne 40 Napoleonsd'or hin, für ein noch unbezahltes Frühstück. Der Wirthe protestirt gegen die Summe, er habe so viel nie gegeben, nie gefordert, und will das Geld nicht annehmen, bis er mit großer Bestürzung erfährt, daß es der Kaiser selbst war, dem er Kredit gegeben hatte.

Gerathen.

Zu einem Diener, der eben den Rock seines Herrn vor der Thür ausklopfte, kam ein Fremder mit einem Briefe, den er schleunigst seinem Herrn übergeben sollte. Der Diener ging hinein und übergab den Brief, der Herr erbrach ihn und las: „Geräth es, ist's gut, geräth es nicht,

ist's auch gut." „Was ist das? Johann rufe mir doch den Boten herein." Johann ging hinaus und kam gleich wieder zurück. „Es ist gerathen," sagte er, „der Spitzbube hat sich mit Euer Gnaden Rock davon gemacht."

Der fatalste Streich, der einem Spitzbuben gespielt werden kann.

Ein bekannter Spitzbube, der sich hatte ertappen lassen, sagte zu seinem Richter: „Was Sie mir für einen fatalen Streich spielen, mich jetzt eingesperrt zu haben! Sie thun mir wenigstens einige tausend Thaler Schaden. In Leipzig ist jetzt Messe, da könnte ich meinen Schnitt nun machen."

R ä t h s e l.

Es macht mit Klingeln kurz und klein,
Es donnert unter Flammenspei'n,
Das Ding, das mit verschied'ner Kraft
Vernichtet Pulver, Pulver schafft.

Auflösung des Palindroms im letzten Blatte:

Regen. Neger.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

41.

Freitag, am 9. July 1830.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

Verordnung des Provinzial-Steuer-Directorats.

„Es sind im verflossenen Jahre mehr Straf-Fälle wegen ganz unterlassener oder unvollständig gemachten Angaben über Tabakspflanzungen vorgekommen, als ich in Folge der §§. 5 und 7 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. März 1828 und in Folge meiner unterm 5. Juni v. J. durch das vorjährige Amtsblatt an das Tabak bauende Publikum erlassenen Erinnerung und Verwarnung erwarten durfte. Ich fordere daher alle Eingesessene, welche in diesem Jahre Grundstücke mit Tabak zu bepflanzen beabsichtigen, hiermit wiederholt auf, den Flächeninhalt genau zu ermitteln, und demnächst ihre Angaben darüber gemäß §. 5 der vorgedachten Königl. Kabinetsordre vor Ablauf des künftigen Monats richtig vor der betreffenden Steuer-Behörde abzugeben, damit dieselbe nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt werde, wegen unterlassener oder unrichtig gemachter Angaben über den Umfang einzelner mit Tabak bepflanzten Grundflächen das Strafverfahren einzuleiten. Ein solches wird aber unausbleiblich überall dann eintreten, wo straffällige Abweichungen von den deklarirten Grundflächen bei der Revision ermittelt werden, und dafür, daß die Steuerbeamten von allen mit Tabak bepflanzten Grundstücken Kenntniß erhalten, und jede Tabackspflanzung von der Steuer-Behörde nachgemessen werde, ist vorschriftsmäßig gesorgt.

Wer etwan in der eigenen Ermittelung des Um-

fangs der Bodenfläche, welche er mit Tabak zu bepflanzen beabsichtigt, besondere Schwierigkeiten finden sollte, dem bleibt es unbenommen, vor Abgabe seiner Deklaration sich an die betheiligte Steuer-Behörde zu wenden, und dieselbe um Belehrung über das dabei anzuwendende Verfahren zu ersuchen.

Die betreffende Gemeinde-Behörden werden hoffentlich Veranlassung nehmen, die Tabak bauenden Eingesessenen ihres Bezirks auf obige Warnung aufmerksam zu machen, und denselben die richtige Angabe der Größen ihrer zum Tabaksbau bestimmten Grundstücke um so mehr besonders zu empfehlen, da durch die, gleich nach beendigter Anmeldefrist anfangenden Revisionen jede unrichtige oder versäumte Angabe zuverläßig zur Entdeckung kommen und die gesetzliche Strafe zur unausbleiblichen Folge haben wird." Breslau, den 18. Juni 1830.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Brieg, den 2. Juli 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, so während der Stamm-Rollen-Aufnahme, Taufzeugniße, Losungs- und Entlassungs-Scheine abgegeben haben; können selbige künftige Woche, in den Mittags-Stunden von 12 bis 2 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, Haus-No. 376. wieder in Empfang nehmen. Brieg, den 6. July 1830.

Renner,
Vollzey-Inspector.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
im Monat July 1830.

1. Die hiesigen Bäcker gewähren
   a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Bochow, Burkert, Wit. Engler, Gürthler, Gäbel, Hoffmann I., Jander, Karger, Rhenisch, Sonntag und Zimmermann II. 16 Loth; Mühmler und Wttw. Sauske

17 Loth; Hoffmann II., Neumeister und Zimmermann I. 18 Loth; Blaschneck, Milde, Neugebauer und beide Welz 20 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. Welz II. und Zimmermann II. 1 Pfund 4 Loth; Büttner, Burkert, Blaschneck, Wittwe Engler, Gäbel, Hoffmann I., Jander, Karger, Mühmler und Zimmermann I. 1 P und 5 Loth; Bochow, Neumeister, Rhenisch, Sonntag und Witw Sauske 1 Pfd. 6 Loth; Gürthler und Hoffmann II. 1 Pfund 7 Loth; Neugebauer, Schulz und Welz I. 1 Pfund 8 Loth; und Milde 1 Pfd. 16 Loth.

II. Die Fleischer geben

a) Schweinefleisch das Pfund, Meister Ruffert zu 2 sgr. 6 pf., alle übrigen aber durchgängig zu 2 sgr. 8 pf.

b) Rindfleisch das Pfd., Lindner, Phlipp und Scholz zu 2 sgr., die übrigen Meister aber zu 2 sgr. 2 pf.

c) Hammelfleisch das Pfd. durchgängig zu 2 sgr.

d) Kalbfleisch das Pfund: die beiden Meister Wilde, und die Landfleischer Lindner, Philipp und Scholz zu 1 sgr. 6 pf.; Brandt jun., Gottlieb Gierth, Benj. Gierth, Hoffmann, Hayne jun., Kunisch, Kube, Ernst Mischeck, Gottl. Mischeck, Müller, Ruffert, Spätlich jun. Selzer und Thiele zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Burkert, Carl Gierth, Ernst Hayne, Kalinsky, George Mischeck, Melchor und Stempel von 1 sgr. 6 pf. bis zu 2 sgr.; und Brandt sen. zu 1 sgr. 9 pf. bis zu 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und der Schloß-Arrendator zu 8 pf. Brieg, den 6. July 1830.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Sämmtliche auf den Bäumen der Promenade befindlichen Kirschen sollen auf dem Stamme verkauft und deshalb am 10ten d. M. Vormittags um 11 Uhr

in unserer Kämmerei-Kasse öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Brieg den 3. Juli 1830.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das sub No. 38 zu Briegischdorff belegene auf 590 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Ackerstück von 40 Magdeburgschen Morgen Flächen-Inhalt soll im Wege der nothwendigen Subhastation auf den Antrag eines Real-Gläubigers in dem auf den 21ten September c. a. Nachmittags 4 Uhr vor dem Hrn. Justiz-Assessor Müller anberaumten peremtorischen Bietungs-Termine öffentlich verkauft werden, und laden wir hierzu zahlungsfähige Kauflustige ein, an diesem Termine in unserm Partheien-Zimmer auf hiesigem Rathhause zu erscheinen, sich auf Cautions-Leistung gefaßt zu halten, und den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zu lassen. Brieg, den 15. Juny 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Sonnabend den 10ten dieses, Nachmittag um 3 Uhr, sollen mehrere Haufen Späne und altes Brückenholz im Stadt-Bau-Hofe versteigert werden, wozu sich Kauflustige an Ort und Stelle einfinden wollen.

Brieg den 7ten July 1830.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung
wegen Veräußerung der Bierbrauerei u. Brandtweinbrennerei des Domainen-Amtes Brieg.

Wegen abgegebener nachträglicher Gebote soll Behufs der Amts Brauerei und Brandtweinbrennerei zu Brieg ein nochmaliger Licitations-Termin auf den 2ten July d. J. von früh 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr von dem Königl. Rent-Amt Brieg, in dessen Geschäfts-Local, abgehalten werden; welches hierdurch mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß

die Veräußerungs-Bedingungen in unserer Domainen-Registratur und bei dem Königl. Rent-Amt Brieg eingesehen werden können. Breslau den 24. Juni 1830.

Königl. Regierung
Abtheilung für Domainen, Forsten u. directe Steuern.

Bekanntmachung.

In Folge hoher Verfügung sollen circa 100 Wispel Hafer von dem hiesigen Ausladeplatz bis an das hiesige Magazin gefahren werden.

Zu diesem Behuf werden sämmtliche hiesige Fuhrleute und Fuhrenbesitzer, welche die Anfuhre dieses Hafers übernehmen wollen, hierdurch aufgefordert, künftigen Montag als den 12ten d. Mts. früh um 11 Uhr in dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Magazins zu erscheinen, um ihre Gebote darüber abzugeben.

Brieg den 6. July 1830.

Königl. Reserve-Magazin.
Grosse.

J. Bernhardt,
Opticus aus dem Großherzogthum Posen.

Da sich jetzt häufig Haußirer mit optischen Sachen unserer Firma beim Verkauf ihrer schlechten Nürnberger Brillen bedienen, und solche zum Theil zu unerhört hohen Preisen verkaufen, so warnen wir das Publikum vor dem Ankauf solcher Brillen die dem Auge höchst nachtheilig sind.

In Folge vorstehender Anzeige empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem vollständigen optischen Waarenlager, besonders mit meinen ganz vorzüglichen Brillen, welche aus brasilianischem Kiesel (Peples) cylinderartig geschliffen, welche dem Auge bei der angestrengtesten Arbeit zur Stärkung dienen, zugleich erlaube ich mir ganz ergebenst zu bemerken, daß der größte Theil der Gläser von mir selbst aus Kronen- und Flintglas aus der berühmten Frauenhöferschen Fabrick aufs vollkommenste geschliffen sind,

auch bemerke ich, daß bei mir Gläser und Brillen zu haben sind, welche von dem berühmten Frauenhöfer in Bayern verfertigt sind, als: Brillen oder Lorgnetten. 1) Für Personen, welche zwar in der Nähe gut, aber in die Weite schlecht sehen. 2) Für Personen, welche in die Weite gut, aber in der Nähe zum Lesen, Schreiben oder andern Arbeiten nicht sehen können. 3) Für Personen, welche zwar bei Tage noch gut, aber Abends bei Licht zu feinen Arbeiten nicht sehen können. 4) Für Personen, welche weder in der Nähe noch in die Weite deutlich sehen können. 5) Für Personen, welche nicht ausdauernd beim Lesen, Schreiben und andern feinen Arbeiten sehen können. 6) Für Personen, welche mit dem einen Auge in der Nähe zum Lesen, Schreiben u. s. w. nicht sehen, und mit dem andern hingegen in die Weite schlecht sehen. 7) Für Personen, welche bloß bei starkem Luftreiz oder auch bei hellem Sonnenschein und Schnee nicht gut in die Weite sehen können. 8) Für Personen, welche vom Staar operirt sind. Daß ich durch Erfahrung und mehrjährige Praxis die Fähigkeit erworben habe, für jedes Auge solche Gläser auszuwählen, wodurch das Sehvermögen möglichst erhalten und gestärkt wird. Ferner verkaufe ich verschiedene Perspektive, achromatische Operngucker, Mikroskope, welche von 10—100,000 mal vergrößern, Hohlspiegel, Prismata u. dgl. mehr. Auch reparire ich alle schadhaft gewordene optische Instrumente. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Mein Logis ist in drei Kronen.

Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und resp. Abnehmern zeige ich hiermit ergebenst an, daß der Catalog über Blumenzwiebeln und Sämereien des Herrn Krups aus Sassenheim bei Harlem, eingegangen und zur gefälligen Auswahl von heute an bei mir einzusehen ist. Die gefälligen Bestellungen muß ich ergebenst bitten, bis spätestens zum 12ten September zu machen, und um Ir-

rungen zu vermelden, bei den bestellten Sorten von Zwiebeln und Sämereien die Nummer des Catalogs zu bemerken, und auch den diesfälligen Auftrag zu unterzeichnen. Die bestellten Blumenzwiebeln werden meinem Leipziger Michaelis = Meßgute beigepackt zwar Mitte October gewiß eintreffen, sollte es jedoch von den Herrn Abnehmern gewünscht werden, früher ihre Bestellungen zu erhalten, so können solche auch schon Anfang October hier einteeffen. Brieg d. 9. Juli 1830.

Carl Fried. Richter.

Verpachtung.

Ein in guter Nahrung stehendes Kaffeehaus ist mit allem Zubehör und bedeutenden Invatorim zu verpachten; das Nähere darüber ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Brieg den 5ten July 1830.

Stellen = Verkauf.

Die Besitzerinn der Colonie=Stelle No. 1 zu Limburg ist gesonnen solche zu verkaufen. Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, sich bei der Besitzerinn der gedachten Colonie = Stelle einzufinden, und ihr Geboth abzugeben.

Wasserdichte seidene Herren = Hüte in den neuesten Formen empfiehlt von 1 Rtl. bis zu 2 Rtl. 15 sgr.

C. Schwarz.

Ein leichter zweispänniger Stuhlwagen nebst zwei Geschirren, in gutem Zustande befindlich, ist aus Mangel an Raum zu verkaufen. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.

In No. 266 am Marke ist parterre hinten heraus eine Stube nebst Küche, im Seitenflügel eine Stube, so wie das ganze Hinterhaus parterre und eine Stiege hoch nebst Bodengelaß zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen.

Mit dem letzten Stonsdorfer Bier für dieses Jahr empfiehlt sich Carl Fried. Richter.

In No. 15. am Ringe ist eine Stiege hoch eine Stube zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen, und auf gleicher Erde ein Gewölbe sogleich zu beziehen.

In dem am Ring- und Mühlgassen-Ecke belegenen Hause sub No. 57 ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

Den 24ten Juni ist ein Hemde auf dem Wege von der Paulschen Gasse bis nach Aßmannsgarten verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen eine angemessene Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Angekommene Fremde vom 1ten bis 7ten July 1830.

Im goldenen Lamm. Hr. Dietrich, Ober-Regierungs-Rath, Hr. Menzel, Consist.- und Schul-Rath, Hr. Rudel, Divisions-Prediger, Hr Schwarzer, Kaufm., Hr. Noak, Hutfabrikant, sämmtl. aus Breslau. Herr Baron von Bentheim und Herr v. Voß, beide Lieutnts. aus Berlin. Hr. Bischoff, Kaufm. aus Aachen. Hr. Wildgrube u. Hr. Rohr, Kaufl. aus Magdeburg. Hr. Levy, Salzfaktor a. Creuzburg. — Im goldenen Kreuz. Hr. v. Gelineck u. Hr. v. Lettgau, beide Lieutents. aus Klein Jänewitz. Hr. Urban, Gutsherr aus Mangschütz. — Im goldenen Löwen. Hr. Reichel, Kaufm. aus Berlin. Hr Behr, Lederfabrikant aus Oppeln. Hr. Selten, Kaufm. aus Groß-Strehlitz. Hr. Flotow, Pred. aus Pleß. Hr. Tatzel, Kaufm. aus Ziegenhals. Hr. Mannheimer u. Hr. Sorauer, Kaufl. aus Beuthen. Hr. Schweitzer, Kaufm. aus Breslau. Herr Bingheim, Kaufm. u. Hr. Hesse, Handl. Buchf. aus Rybnick. — Im blauen Hirsch. Hr. Ritter, Amtm. aus Giesmannsdorff. Hr. Emrich, Schauspieler aus Berlin. Hr. Rosenmeyer, Schausp. aus Hannover. Hr. Wüstrich, Musikdir. aus Breslau — Im goldenen Baum. Hr. Töldte u. Hr. Dornenstein, Schausp. aus Ohlau. Hr. Kaufmann, Hr. Daches, Hr. Sause u. Hr. Pinscher, sämmtl. Kaufleute aus Krakau. Hr. Krebs, Wirthschaft-B. aus Hollstein. — Im Privat-Logis. Frau Generalin v. Eicke, Excellenz. Hr. Messerschmidt aus Gnadenfrey. Fräul. Kuhnrath aus Gnadenfrey. Fräul. Klinner aus Gr. Glogau.